

Die Steinkrugfabrik in Oppenau (1824–1878/80)

Eva Blanc

Einleitung

Im Großherzogtum Baden wurde im 19. Jh. in der im mittleren Schwarzwald gelegenen Stadt Oppenau (Abb. 1) eine Krugfabrik¹ zur Herstellung von Geschirrkernik, Mineralwasserflaschen sowie technischer Keramik aus Steinzeug gegründet. Die Existenz dieser Krugfabrik im Zeitraum zwischen 1824 und 1878/80, und ihre Geschichte sind mittlerweile weitestgehend in Vergessenheit geraten.² Erst durch die Einsichtnahme in Akten in den Archiven Freiburg³, Oppenau⁴ und Karlsruhe⁵ sowie die Auswertung von Beschreibungen der Krugfabrik in zeitgenössischen schriftlichen Quellen konnten punktuell Einblicke in die Historie dieses Unternehmens gewonnen werden. Seinerzeit war dieses Unternehmen das einzige seiner Art im Großherzogtum Baden. Auch die Produktpalette der Krugfabrik ist weitestgehend nicht mehr bekannt.⁶ Einstmals vorhandene Warenverzeichnisse mit Darstellungen von keramischen Produkten haben sich nicht überliefert. Daher geben die Werkstattabfälle der Fabrik und die mit einer Oppenauer Marke versehenen Gefäße erste gesicherte Hinweise auf das in Oppenau hergestellte keramische Sortiment. Der künftigen Forschung wird es vorbehalten sein, durch weitere Fakten die Geschichte der Oppenauer Steinkrugfabrik zu ergänzen und weitere Erzeugnisse der Fabrik ausfindig zu machen.⁷

Der Beginn der Steinzeugproduktion in Oppenau

Versuche zur Herstellung von Steinzeug wurden in Oppenau seit dem Jahr 1822⁸ unternommen. Die treibende Kraft hierbei war der Oppenauer Bürger Bartholomäus Mutterer⁹ (*19.08.1757¹⁰/†01.08.1845¹¹) von Beruf Ruß- und Harzbrenner. Mutterer betrieb ursprünglich mindestens ein Sägewerk, ein Hüttenwerk sowie eine Rußhütte. Das Hüttenwerk musste wegen Auseinandersetzungen mit seinen Nachbarn niedergelegt werden, die Rußhütte fiel im Sommer 1822 einem „großen Wasser“ zum Opfer. Um seine große Familie, teilweise „krüppelhaft und lahm“, weiterhin ernähren zu können, errichtete Mutterer auf dem Schutt der Rußhütte eine Hafnerwerkstatt.¹²

Abb. 1: Steinzeugzentren und Produktionsorte von Steinzeug „Westerwälder Art“ (nach Schmitter 1999, 28 mit Ergänzungen¹³).



Unter Verwendung von Backsteinen und dem Ton, welcher auch der Verfertigung des Geschirrs diente, wurde ein Brennofen errichtet. Die Hafnerwerkstatt, der Brennofen, das Sägewerk und das Wohnhaus der Familie befanden sich auf Mutters Grundstück in Oppenau auf der Ansätze. Das Grundstück lag ca. 400 m nordöstlich vor dem Oberen oder auch Lierbacher Tor von Oppenau, nahe am Lierbach.¹⁴ Keines der genannten Gebäude hat sich obertägig erhalten. Die konkrete Lage des Grundstücks und der ursprünglich darauf befindlichen Gebäude konnte in Oppenau nicht zweifelsfrei festgestellt werden.¹⁵ Betrieben wurde die Hafnerei von Bartholomäus Mutters Sohn Ludwig Mutterer (*25.09.1802¹⁶/†07.03.1871¹⁷), welcher das Handwerk bei Hafnermeister Böhler in Offenburg erlernt hatte.¹⁸

Die Gründung dieser Hafnerwerkstatt rief jedoch 1823 die Oppenauer Bauzunft auf den Plan, denn Ludwig Mutterer war zu diesem Zeitpunkt weder Hafnermeister, noch zahlte er aus seinem Gewerbe Steuern und Abgaben. Mutterer erklärte diese Situation der Zunft damit, dass er lediglich Versuche mit verschiedenen Tönen unternehme, um daraus Schmelztiegel und Steinkrüge herzustellen. Das Großherzoglich Badische Wohllobliche Bezirksamt in Oberkirch sei darüber informiert und er habe die Erlaubnis, ungehindert arbeiten zu dürfen.¹⁹

In den ersten Monaten seines Wirkens widmete sich Ludwig Mutterer allerdings nicht nur den Versuchen zur Herstellung von Schmelztiegeln und Krügen aus Steinzeug, sondern produ-

zierte vor allem auch Geschirre aus Irdenware, mit welchen er im ganzen Bezirk hausierte. Damit trat er mit dem vor Ort tätigen und alteingesessenen Töpfermeister in Konkurrenz und schädigte dessen Geschäft. Die Zunft monierte dieses Geschäftsgebaren und untersagte Ludwig Mutterer die Herstellung und den Handel mit Geschirren aus Irdenware. An dieses Verbot hielt sich der Hafner aber nicht. Mit Erlaubnis des Oppenauer Oberbürgermeisteramtes und unter Hinzuziehung der Polizei inspizierten im März 1823 die Zunftmeister die Hafnerwerkstatt von Ludwig Mutterer. Sie fanden dort ungefähr 600 gebrannte und 300 ungebrannte Irdenwaren aller Art sowie Ton zur Anfertigung von weiteren irdenen Geschirren vor. Daraufhin informierte die Zunft am 11.03.1823 das Bezirksamt in Oberkirch und bat darum, die Waren des Ludwig Mutterer konfiszieren zu dürfen. Die ganze Angelegenheit eskalierte, noch bevor das Bezirksamt Oberkirch dem Oberbürgermeisteramt Oppenau eine Entscheidung im Hinblick auf die Konfiszierung der Waren zukommen lassen konnte. Ludwig Mutterer wollte nämlich am 01.04.1823 auf dem Jahrmarkt am Osterdienstag teilnehmen und dort seine irdenen Waren verkaufen. Dies veranlasste die Zunft, umgehend das Bezirksamt Oberkirch über den neuen Sachverhalt in Kenntnis zu setzen und auf eine Entscheidung in der Sache Mutterer zu drängen.²⁰ In den Akten hat sich kein Beschluss des Bezirksamts Oberkirch in dieser Angelegenheit erhalten. Daher ist unbekannt, ob die Töpferarbeiten des Ludwig Mutterer konfisziert wurden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Herstellung von Geschirren aus Irdenware erneut ausdrücklich untersagt wurde und der Hafner Mutterer sich wieder verstärkt den Versuchen Steinzeug herzustellen, zuwandte.

Während einer Reise zum Kniebis im Jahr 1823 erfuhr ein Mitglied des Direktoriums des Kinzigkreises, dass nahe bei Oppenau eine Steinkrugfabrik zur Produktion von Mineralwasserkrügen und anderes ähnliches Geschirr angelegt werden könnte. In der Umgebung von Oppenau befanden sich in den Orten Antogast, Griesbach, Peterstal, Freiersbach, Sulzbach und Rippoldsau Mineralwasserquellen. Die Aussicht auf Erfolg des Unternehmens durch sichere Abnahme der Sauerwasserkrüge über die nahe liegenden Mineralquellen, die Möglichkeit der Etablierung eines neuen Industriezweiges im Großherzogtum Baden sowie die Schaffung von Arbeitsplätzen in einem strukturschwachen Gebiet rückte die Versuche zur Steinzeugherstellung in den Mittelpunkt des Interesses des Direktoriums.²¹

Aus diesen Gründen wünschte das Direktorium am 13.08.1823 vom Bezirksamt Oberkirch nähere Auskünfte über

die Steinzeugproduktion in Oppenau.²² Das Bezirksamt Oberkirch wiederum reichte am 21.08.1823 folgende Fragen mit der Bitte um umgehende Beantwortung an das Bürgermeisteramt Oppenau weiter:

„Wie die Vermögens- und sonstigen Umstände des dortigen Hafners Mutterer, der sich mit dieser Sache bisher befasste, sich verhalten, ob er zu dem Geschäft die nöthigen thechnischen Kenntnisse sich zu erwerben und solches etwa selbst mit Erfolg zu betreiben im Stand sey, vielleicht schon betrieben habe, und mit welchem Erfolg

Da es bei dem ganzen hauptsächlich auf die Güte der Erde und der Brennmaterialien ankommt, so erwartet man sogleich zu vernehmen, ob und in welcher Entfernung von Oppenau die Erde könne gegraben und geschwämmt werden, und was das hierzu erforderliche Brennholz, bis es auf den Platz geliefert kosten mag

Anzugeben, wem der Platz auf welchem diese zu steinernen Krügen taugliche Erde gegraben wird, zugehören, ob es Eigenthum oder etwa Gemeindsgut seye.“²³

Das Oberbürgermeisteramt in Oppenau beantwortete das Schreiben noch am 21.08.1823 und leitete den Bericht an die übergeordnete Behörde weiter.²⁴ Das Bezirksamt Oberkirch ergänzte den Oppenauer Bericht und teilte dem Direktorium am 22.08.1823 in aller Ausführlichkeit mit, dass der ehemalige Ruß- und Harzbrenner Bartholomäus Mutterer von einigen Unglücksfällen (Verlust der Rußhütte, kranke und lahme Nachkommen) getroffen wurde. Trotz großen Fleißes konnte er es zu nichts bringen. Daher betreibt er zusammen mit seinem zwanzigjährigen Sohn Ludwig Mutterer Versuche zur Herstellung von Steinzeug. Die bisherigen Investitionen Mutterers in diese Unternehmung betragen 400 Gulden. Die Ergebnisse der Versuche waren bislang nicht zufriedenstellend. Der am 21.08.1823 gebrannte Ofen, welcher Krüge, Schmalzhäfen und verschiedene andere Gefäße enthielt, schien jedoch ganz gut gelungen zu sein. Eine letzte Beurteilung des Brandes war zum Zeitpunkt des Berichts an das Direktorium noch nicht möglich, da der Ofen zunächst abkühlen musste. Das Bezirksamt Oberkirch versprach dem Direktorium umgehend nach Abkühlung des Ofens Proben aus diesem letzten Brand zuzusenden.

Nachdem Bartholomäus Mutterer zusammen mit seinem Sohn nun mit ersten Erfolgen in der Steinzeugherstellung aufwarten konnte, wurde ihnen auch weiterhin zugetraut, das Gewerbe selbst zu betreiben und sich die dafür benötigten tech-

nischen Kenntnisse anzueignen. Unterstützung im Bereich der technischen Kenntnisse bekamen Sohn und Vater Mutterer durch jeweils einen namentlich nicht bekannten Arbeiter aus dem elsässischen Betschdorf und aus dem badischen Rotenfels. Sowohl in Rotenfels²⁵ als auch in Betschdorf²⁶ wurde seit dem 18. Jh. Steinzeug hergestellt (s. o. Abb. 1). Daher ist zu vermuten, dass die beiden Arbeiter in der Steinzeugproduktion bewandert waren.

Zur Herstellung des Steinzeugs fanden zwei Tone Verwendung, welche miteinander gemischt wurden. Der sehr fette „Ton No. 1“ wurde auf dem Hofgut des Fidel Braun, „Ton No. 2“ auf dem Gut des Georg Braun gegraben. Beide Güter lagen vom Produktionsort ungefähr eine Stunde entfernt, in der Gemeinde Lierbach in Richtung Allerheiligen. Für einen Wagen Ton bezahlte Mutterer dem Bauern Fidel Braun drei Gulden. Da das Gut von Georg Braun etwas weiter entfernt lag, erhielt dieser vier Gulden für den Wagen. Das Brennholz wurde direkt aus der Umgebung bezogen. Das Klafter kostete vier Gulden. Die Wasserversorgung war durch den nahe gelegenen Lierbach sichergestellt.

Weiterhin teilte das Bezirksamt Oberkirch im gleichen Bericht dem Direktorium des Kinzigkreises mit, dass die bisher gescheiterten Versuche der Steinzeugproduktion zum größten Teil auf fehlende finanzielle Mittel sowie mangelnde technische Kenntnisse zur Einrichtung und Konstruktion geeigneter Öfen und der Brennführung zurückzuführen seien. Auch für die Herstellung von Schmelztiegeln für chemische Laboratorien sei technische Hilfe dringend erforderlich. Das Bezirksamt appellierte damit an die Regierung, finanzielle Unterstützung für die Versuche zur Steinzeugherstellung zur Verfügung zu stellen.²⁷

Auf diesen Bericht hin eröffnete das Ministerium des Inneren dem Direktorium des Kinzigkreises am 12.09.1823, dass keine Möglichkeit bestehe, dem Hafner Mutterer einen finanziellen Vorschuss anzubieten. Allerdings hoffte das Ministerium des Inneren darauf, dass durch den Absatz der Oppenauer Erzeugnisse an die umliegenden Mineralquellen der finanziell schwierigen Situation Abhilfe geschaffen werden könne. Das Ministerium bekundete indes weiterhin ein großes Interesse an der Errichtung einer Steinkrugfabrik in Oppenau und wollte wissen, ob auch feuerfeste Retorten hergestellt werden könnten.²⁸

Diese Frage war nicht ohne Weiteres zu beantworten. Zunächst mussten von Mutterer Retorten hergestellt und diese vom Stadtapotheker Junghans in Oppenau chemisch-pharmazeutischen Untersuchungen zur Prüfung ihrer Tauglichkeit unterzogen werden. Am 12.03.1824 lag endlich das Ergebnis der Untersuchung der Retorten vor. Sie waren für den Einsatz im

chemischen Bereich nicht geeignet. Laut Gutachten von Stadtapotheker Junghans zeigten sich die Retorten nicht hart genug gebrannt.²⁹ Es standen nicht nur die Retorten auf dem Prüfstand, sondern auch die Schmelztiegel, welche Staatschemiker Salzer erprobte. Am 17.05.1824 teilte das Ministerium des Inneren dem Kinzigkreis-Direktorium mit, dass die Oppenauer Schmelztiegel nicht die gehörigen Eigenschaften von guten Tiegeln, wie jene aus Hessen oder Passau, besaßen.

Der von Salzer begutachte Tiegel zersprang bei einer Kupferprobe, noch bevor die darin befindliche zu schmelzende Masse in Fluss kam. Darüber hinaus standen die Oppenauer Tiegel in der Qualität auch jenen Schmelztiegeln nach, die einstmals in Rotenfels hergestellt wurden und nach Einschätzung des Staatschemikers Salzers „gewiss schlecht genug waren“.³⁰

Im Februar oder März 1824 vergrößerte sich die Belegschaft der Steinzeugproduzenten mit Philip Jacob aus dem badischen Oberndorf bei Rastatt und Georg Gehrman von Magdeburg um zwei weitere Arbeiter. Sie arbeiteten in der Töpferei im Akkord.³¹

Am 28.05.1824 informierte das Bezirksamt Oberkirch das Direktorium des Kinzigkreises darüber, dass die Schmelztiegel des letzten Brandes vom Stadtapotheker Junghans erneut auf die Probe gestellt wurden. Diese Schmelztiegel erfüllten nun die geforderten Eigenschaften. Schlossermeister Eglau aus Oppenau und der Apotheker aus Kork bestätigten die Verwendbarkeit der Schmelztiegel. Die Versuche zur Herstellung von Retorten, steinernen Krügen und Geschirr wurden weiterhin fortgesetzt. Jedoch gab es bei der Produktion von steinernen Krügen noch sehr viel Abfall. Dem Steinzeuggeschirr fehlte es überdies an der gefälligen Glasur und Form. Um die Produktion von Steinzeug erfolgreicher gestalten zu können, mangelte es vor allem aber auch noch immer an finanziellen Mitteln.³²

Das Privileg zur Errichtung einer Steinkrugfabrik in Oppenau

Am 18.07.1824 berichtete das Bezirksamt Oberkirch an das Kinzigkreis-Direktorium, dass sich endlich ein Mann gefunden habe, von welchem man glauben könne, dass er im Stand sei, die Anlegung und Errichtung einer Steinkrugtöpferei in Gang zu setzen und in Ausführung zu bringen.³³ Es handelte sich um Jacob Anton Derndinger (*26.03.1779/†26.10.1850)³⁴ aus Ichenheim, welcher bereits als Inhaber einer Glashütte in Oberschopfheim und einem Steinkohlebergwerk im Amt Gengenbach einen guten Ruf als Geschäftsmann in der Region genoss.³⁵ Zudem verfügte er über ausreichend finanzielle Mittel

zur Förderung einer Steinkrugfabrik. Derndinger informierte sich vor Ort ausführlich über die Gegebenheiten und erklärte sich bereit, mit Bartholomäus Mutterer gemeinschaftliche Sache zu machen. Zu seiner Absicherung bat Derndinger um folgende Vergünstigungen:

- a. ein Landesherrliches Privileg für die Dauer von zehn Jahren für das ganze Großherzogtum Baden.
- b. dass nach Ablauf der zehn Jahre in der Entfernung von zehn Stunden zu Oppenau kein weiteres Unternehmen gleicher Art errichtet werden darf.
- c. das Recht, geeignete Tonvorkommen in einer Entfernung von bis zu vier Stunden von Oppenau graben zu dürfen.

Das Kinzigkreis-Direktorium leitete die Bitte um dieses Privileg am 24.07.1824 an das Ministerium des Inneren in Karlsruhe weiter. Das Ministerium des Inneren informierte am 27.08.1824 das Staatsministerium über Derndingers Anliegen. Es wurde folgender Antrag gestellt:

„daß dem Bittsteller die Erlaubniß zur Errichtung der Steinkrugbäckery ertheilt und ihm zu diesem Ende ein ausschließliches Privilegium auf zehn Jahre für den Kinzigkreiß mit der weiteren Zusicherung gnädigst ertheilt werden möge, daß während dieser Zeit und nach Verlauf derselben in dem Umkreiße von 10 Stunden kein weiteres Etablissement dieser Art errichtet, und ausser der gewöhnlichen Hafner oder Töpfererde er noch andere Thonerde auf vier Stunden im Umkreiße zu graben befugt sey.“³⁶

Der Verwaltungsapparat des Großherzogtums Baden ließ einige Wochen ohne eine Antwort auf die Bitte Derndingers verstreichen. Daher erinnerte Bartholomäus Mutterer am 05.10.1824 in einem Brief an den Oberamtmann an das Anliegen und bat erneut um Erteilung des Privilegs. Die Zeit drängte, denn Mutterer wollte nach Erhalt des Privilegs einen zweiten Ofen zur Verbesserung der Ergebnisse der Steinzeugproduktion setzen lassen.³⁷

Am 08.10.1824 war es dann soweit. Großherzog Ludwig ertheilte J.A. Derndinger das Privileg zur Errichtung einer Steinkrugfabrik³⁸ in Oppenau für die Dauer von zehn Jahren für den Bezirk des Kinzigkreises. Weiterhin verfügte der Großherzog, dass sich innerhalb der nächsten zehn Jahre kein weiteres Etablissement gleicher Art ohne Derndingers Einwilligung im Kinzigkreis ansiedeln dürfe (Abb. 2).³⁹

In den Akten wird zunächst ausschließlich von den geschäftlichen Aktivitäten von J.A. Derndinger in Zusammenhang mit

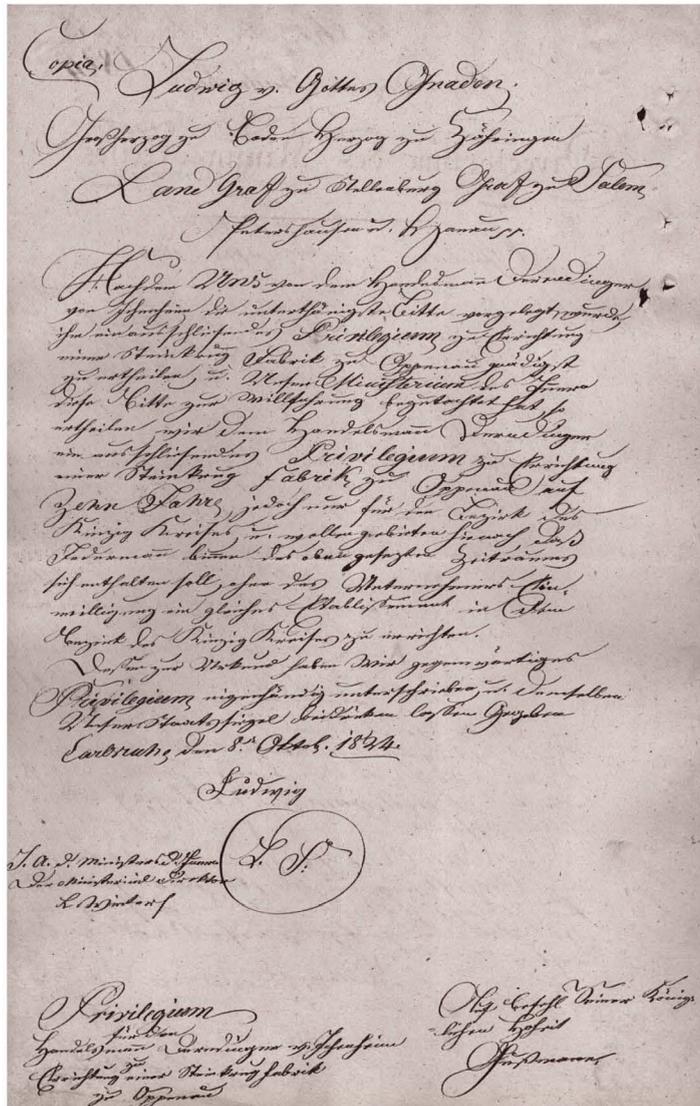


Abb. 2: Privileg zur Errichtung einer Steinkrugfabrik in Oppenau vom 08.10.1824 (Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Freiburg, B 727/12 Nr. 4314).⁴³

Ton zur Steinzeugherstellung fand sich auf zwei kultivierten Grundstücken des Schreiners Mathias Huber in der Holzermatt in Oppenau. Der jährliche Pachtzins für diese zwei Grundstücke betrug acht Gulden. Zudem wollte Derndinger auf dem nicht kultivierten Grundstück des Johannes Huber im Gewann Wilfeneck auf der Roth Maisach Ton abbauen. Beide Parteien konnten sich jedoch über die Höhe der Bezahlung für den Ton nicht einigen. Zunächst bot Derndinger Huber für dieses Grundstück einen Pachtzins in Höhe von vier Gulden an. Huber hingegen lehnte die Bezahlung eines Pachtzinses ab. Er wollte den Ton wagenweise für zwei bis drei Gulden an Derndinger verkaufen. Derndinger hielt dieses Angebot aus Kostengründen für nicht annehmbar. Er wandte sich an das Bezirksamt Oberkirch und bat um Vermittlung in dieser Angelegenheit. Um eine gütliche Einigung herbeizuführen, bot Derndinger Huber einen Pachtzins von vier Gulden und die Überlassung des Transports des Tons von besagtem Grundstück bis zur Fabrik an, wobei Huber für den Fuhrlohn nicht mehr als andere Leute fordern sollte.

der Krugfabrik berichtet. Andere Quellen hingegen verweisen darauf, dass sich auch ein K. F. Sohler aus Gengenbach finanziell an der Gründung der Fabrik beteiligte.⁴⁰ Eine erste Erwähnung findet K. F. Sohler als Associé in den Akten erst im Rahmen eines Rechtsstreits am 03.03.1825.⁴¹ Bartholomäus und Ludwig Mutterer hingegen scheinen nach Erteilung des Privilegs an J. A. Derndinger zumindest in finanzieller Hinsicht nicht mehr an der Leitung der Krugfabrik beteiligt gewesen zu sein.⁴²

Die Steinkrugfabrik in Oppenau

Nach Erhalt des Privilegs wurde auf der Ansätze in Oppenau (Abb. 3) sehr wahrscheinlich ein zweiter Brennofen erbaut und in Betrieb genommen.

Neben dieser baulichen Veränderung erschloss Derndinger auch neue Tonvorkommen. Geeigneter



Abb. 3: Standort der Krugfabrik in Oppenau auf dem Übersichtsplan der Gemarkung Oppenau, Gezeichnet auf dem Großherzogl. Katasterbüro 1866 (Renchtaler Heimatmuseum Oppenau), Foto: Christian Reichenbacher.

Falls Huber damit nicht einverstanden wäre, bat Derndinger das Bezirksamt Oberkirch, auf dem Grundstück des Johannes Huber für eine jährliche Vergütung von vier bis fünf Gulden Ton graben zu dürfen, solange er diesen für seine Fabrik benötige. Huber wurde in dieser Sache vorgeladen und befragt. Zuletzt standen von Johannes Huber am 03.03.1825 zwei Vorschläge zur Vergütung im Raum. Huber wollte entweder für eine Fuhre von 30 Zentnern Ton einen Fuhrlohn von zwei Gulden 30 Kreuzer unter Verzicht von jeglichem Pachtzins und dem Versprechen, jederzeit Ton in die Krugfabrik zu liefern. Alternativ hierzu schlug Huber vor, einen jährlichen Pachtzins von fünf Gulden zu erhalten sowie für eine Fuhre Ton mit einer Ladung von 24 bis 25 Zentnern jeweils zwei Gulden.⁴⁴ Wie oder ob sich Huber und Derndinger einigten, ist nicht bekannt.

Bereits 1825 nahm J. A. Derndinger an der Kunst- und Industrieausstellung des Großherzogtums Baden in Karlsruhe teil. Präsentiert wurden drei Krüge aus der Oppenauer Produktion.⁴⁵

Während der kommenden Jahre misslangen immer wieder Brände. J. Zentner berichtet noch im Jahr 1827: „Eine hier angelegte Krugbäckerei ist seit einigen Jahren ins Stocken geraten“.⁴⁶ Bis die Fabrik in Gang kam, investierten J. A. Derndinger und K. F. Sohler 20000 Gulden.⁴⁷

Von Beginn ihres Bestehens an kämpfte die Krugfabrik neben technischen Problemen mit dem per Privileg auf den Kinzigkreis sehr beschränkten Absatzgebiet. Daher verband Derndinger am 07.05.1827 die Bitte um Verlegung seiner Steingeschirrfabrik von Oppenau nach Offenburg auch gleich mit dem Gesuch um Erweiterung des ihm für den Kinzigkreis er-

teilten Privilegs auf das ganze Großherzogtum Baden. Auch bat er um Verlängerung der Dauer des Privilegs.⁴⁸ Die Verlegung seines Unternehmens strebte Derndinger an, weil er seit 1825 eine Glasfabrik in Oppenau betrieb.⁴⁹ Aufgrund der räumlichen Distanz zwischen Oppenau und Offenburg war er häufiger in einem von beiden Unternehmen längere Zeit abwesend. Diesen Umstand wollte Derndinger ändern.⁵⁰

Das Großherzogliche Staatsministerium weist am 21.06.1827 das Ministerium des Inneren an, Derndinger die Erlaubnis zur Verlegung seiner Steingeschirrfabrik von Oppenau nach Offenburg zu erteilen. Die Anfrage zur räumlichen Ausdehnung und zeitlichen Verlängerung des Privilegs wurde jedoch nicht beantwortet. Die explizite Nachfrage des Ministeriums des Inneren an das Staatsministerium am 11.04.1828 in Sachen Privileg ergab am 13.08.1828 die kurze und knappe Antwort, dass es mit dem Beschluss vom 21.06.1827 sein Bewenden habe.⁵¹ Das Privileg wurde also, wie im Jahr 1824 erteilt, beibehalten. Trotz Erlaubnis zur Verlegung der Steingeschirrfabrik von Oppenau nach Offenburg wurde in Oppenau weiterhin Steinzeug produziert.

1831 baten die Krugfabrikanten Derndinger und Sohler das Bezirksamt Oberkirch um eine kostenfreie Hausiererlaubnis. Das Ministerium des Inneren erteilte am 11.11.1831 eine auf das ganze Großherzogtum Baden ausgedehnte Hausiererlaubnis mit der Beschränkung, dass die Fabrikanten sich keiner ausländischen „Gängler“ bedienen dürfen. Zur Deklaration der Oppenauer Produkte als inländische Waren sollte den Hausierern ein persönlicher Ausweis, Warenverzeichnisse und ein Hausierschein mit Sportelbesatz an die Hand gegeben werden. Weiterhin wurde verfügt, die Steinkrugfabrik in Oppenau in Bezug auf das Hausieren wie die Steingutfabrik in Zell⁵² zu behandeln.⁵³

Neben der räumlichen Erweiterung des Absatzgebietes stand weiterhin die Rohstoffgewinnung im Vordergrund. Am 27.10.1831 erteilte die Direktion der Salinen-, Berg- und Hüttenwerke dem Handelsmann J.A. Derndinger einen Schürfschein für Braunstein auf der Gemarkung Oppenau auf dem Gut des Bartholomäus Mutterer.⁵⁴ Braunstein (Manganoxid) fand sowohl bei der Herstellung von Glasuren und Engoben für den Überzug oder die Bemalung von Keramik⁵⁵ als auch für die Entfärbung von Glas Verwendung.⁵⁶ Da Derndinger Besitzer der Steinkrugfabrik in Oppenau und einer Glashütte in Offenburg war, konnte Braunstein in beiden Unternehmen eingesetzt werden.

Als die Kreiseinteilung des Großherzogtums Baden⁵⁷ ab dem 01.05.1832 neu geordnet wurde, versuchte Derndinger erneut

eine Veränderung der Ausdehnung des Absatzgebietes der Steinkrugfabrik zu erreichen. Statt der seit 1819 bestehenden Einteilung in sechs Kreise (Seekreis, Dreisamkreis, Kinzigkreis, Murg-Pfinzkreis, Neckarkreis, Main-Tauberkreis), trat nun eine Einteilung in die vier Kreise Seekreis, Oberrheinkreis, Mittelrheinkreis und Unterrheinkreis.⁵⁸ Oppenau war ehemals dem Kinzigkreis zugeordnet und gehörte nach der Umstrukturierung zum Mittelrheinkreis. Nach dieser politischen Neuorganisation bat Derndinger 1832 um die Erneuerung und Übertragung seines Steinkrugfabrik-Privilegs auf den Oberrheinkreis.⁵⁹ In den Akten hat sich die letztliche Klärung dieses Vorgangs nicht erhalten. Es ist davon auszugehen, dass Derndingers Bitte nicht entsprochen wurde, da er im Jahr 1837⁶⁰ zum einen um zehnjährige Verlängerung seines Privilegs zur Steinkrugfabrikation im Mittelrheinkreis von Oktober 1834 an, zum anderen erneut um Ausdehnung des Privilegs auf den Oberrheinkreis bat.⁶¹

Im Mai 1835 wurde der Oppenauer Ortsvorstand vom Bezirksamt Oberkirch aufgefordert, Fragen über den Zustand der Fabrik, Anzahl der Brennöfen, Anzahl der Beschäftigten, Größe des Absatzgebietes, die Anzahl der abgesetzten Waren, Höhe des Steuerkapitals und den Nutzen der Fabrik für Oppenau zu beantworten. Die Krugfabrik war zu diesem Zeitpunkt in gutem Zustand. Gebrannt wurde in zwei Öfen. Es fanden vier Krugmacher, drei Handlanger und drei Tagelöhner Beschäftigung. Mittlerweile standen die Oppenauer Produkte der Konkurrenz, insbesondere jener aus dem Westerwald in nichts mehr nach. Dieser Umstand war wohl der Tatsache zu verdanken, dass die Fabrik spätestens seit 1832⁶² unter Pacht stand. Die Pächter waren Jakob Wilhelm Remy und ein Krugfabrikant mit dem Nachnamen Günther. Beide stammten aus dem Nassauischen.⁶³ Die höhere Qualität des Steinzeugs dürfte auf den Technologietransfer und der Beschäftigung von Krugmachern aus dem Westerwald in der Fabrik zurückzuführen sein. Die Qualität der Produkte war so hoch, dass J. A. Derndinger auf der Ausstellung badischer Industrieerzeugnisse im Großherzogtum 1835⁶⁴ und 1837⁶⁵ die silberne Medaille für Steinkruggeschirr gewann. Die hergestellten keramischen Produkte der Fabrik wurden in der Umgebung Oppenaus sowie im Oberrheinkreis abgesetzt. Der Absatz allerdings war nicht sehr hoch. Wöchentlich wurden gerade zwei bis drei Wagen an Steinzeug verhandelt. Der geringe Absatz wurde auch mit den niedrigen Einfuhrzöllen von ausländischer Ware in Zusammenhang gebracht. Aufgrund des fehlenden Absatzes war der Nutzen der Fabrik für Oppenau nicht sonderlich hoch. Das Steuerkapital der Fabrik betrug für Derndinger 2230 Gulden, für Jakob Wilhelm Remy 3000 Gulden.⁶⁶

Die Absatzschwierigkeiten scheinen mit der verbesserten Qualität der Produkte überwunden worden zu sein.⁶⁷ Zwischen 1835 und 1838 wurde ein dritter Ofen in Betrieb genommen.⁶⁸ Im Jahr 1838 nahm der Steinkrugfabrikant Derndinger in Oppenau an der Ausstellung des Karlsruher Gewerbevereins teil.⁶⁹ J. Zentner bemerkt 1839⁷⁰ bei seiner „Beschreibung des Renchtals und seiner Bäder Griesbach, Petersthal, Antogast, Freiersbach und Sulzbach“:

„Besonderer Aufmerksamkeit werth, ist aber die dem Kaufmann Derndinger gehörige Krugfabrik, welche nun, nach langjährigen kostspieligen Versuchen, in vollem Flor ist und insbesondere an die nahen Sauerbrunnen sehr viele Waare absetzt.“

Insgesamt erlebte das Unternehmen einen Aufschwung. Im Universal-Lexikon vom Großherzogthum Baden 1843⁷¹ wird die Steinkrugfabrik als „blühend“, bei Heunisch 1857⁷² als „bedeutend“ bezeichnet. Eugen H.Th. Huhn erwähnt bei seiner Beschreibung von Oppenau in den Jahren 1851⁷³, 1855⁷⁴ und 1868⁷⁵ eine „starke Krugfabrik der Gebrüder Derndinger von Offenburg“.

Derndingers 1837 vorgebrachte Bitte um Verlängerung seines Privilegs aus dem Jahr 1824 um weitere zehn Jahre bzw. Ausdehnung auf den Oberrheinkreis wurde nicht entsprochen. Nachdem auch das Staatsministerium sein Gesuch abwies, bat er die Zweite Kammer des Großherzogtums Baden, sich empfehlend für ihn zu verwenden. Sein Anliegen wurde am 29. Juli 1837 auf einer öffentlichen Sitzung verhandelt. Aber auch die Zweite Kammer sah keinen Grund, warum Derndingers Bitte positiv beschieden werden sollte:

„Nach den Acten des großh. Ministeriums des Inneren bestehen die Gründe der abschlägigen Verbescheidung darin, daß das Geschäft des Petenten nur mit höchstens zehn Arbeitern betrieben werde, daher zu unbedeutend sey, und daß, wenn dasselbe nach zehn Jahren des gebetenen Schutzes noch bedürfe, es überhaupt keine besondere Berücksichtigung verdiene; daß es ferner nicht am Platze sey, zum Schutze eines kümmerlich sich erhaltenden Gewerbszweiges, dessen Betreibung in zwei Kreisen des Landes zu verhindern, in welchen es vielleicht noch Gegenden gebe, wo derselbe mit mehr Vortheil betrieben werden könne, daß endlich das gebetene Privilegium nicht einmal den beabsichtigten Schutz gewähre; indem auf der einen Seite den Häfnern die Fertigung steinerner Krüge nicht untersagt, und auf der anderen Seite die Concurrenz des Auslands nicht verhindert werden könne, dass aber diese am meisten zu befürchten sey, und daß, wenn in einem

anderen Theile des Landes bessere Krüge als in Oppenau, gefertigt werden könnten, das Privilegium weniger dem Petenten, als den concurrirenden Gewerben des Auslandes, zu gut kommen.“⁷⁶

1844 kam ein Johann Wilhelm Klauer aus Hilgert auf den Oppenauer Krugfabrikanten Wilhelm Remy (*15.05.1789/ †08.09.1849) und seine Ehefrau Anna Elisabeth in seiner Funktion als Kurator der Gantmasse der Witwe des Jakob Wilhelm Remy wegen einer finanziellen Forderung zu. Wilhelm Remy hatte sehr wahrscheinlich nach Ableben des Jakob Wilhelm Remy die Pacht für die Steinkrugfabrik Oppenau übernommen. Aus irgendeinem Grund stand noch eine offene Forderung im Raum, der Wilhelm Remy nicht nachkam. Die daraufhin auf eine richterliche Vollstreckungs-Verfügung hin eingeleitete Pfändung ergab, dass sich keine pfändbaren Gegenstände bei Remy finden ließen.⁷⁷ Daher wurde in Folge einer richterlichen Verfügung am 29.09.1845 eine Versteigerung von weißer und brauner Ware anberaumt.⁷⁸ Mit den daraus erzielten finanziellen Mitteln konnten die Eheleute Remy die an sie gestellten Forderungen befriedigen.⁷⁹

Nach Ableben des Jacob Anton Derndinger am 26.10.1850⁸⁰ erfolgte im Jahr 1853 eine Versteigerung der Hälfte der Krugfabrik in Oppenau.⁸¹ Wer diese Hälfte der Krugfabrik ersteigerte, ist nicht bekannt.

1856 ging die Fabrik vollständig in den alleinigen Besitz von K. F. Sohler über. Im Jahr 1860 trat K. F. Sohler das Unternehmen an seinen Sohn Carl Sohler, wohnhaft in Gengenbach, ab. Die auch weiterhin von Remy und Günther gepachtete Fabrik⁸² firmierte unter „Krugfabrik in Oppenau von Carl Sohler in Gengenbach“.⁸³ Zudem berichtet R. Dietz 1863 in seinem Bericht über die Oppenauer Steinkrugfabrik anlässlich der Industrieausstellung 1861:

„Mechanische Triebkräfte werden nicht verwendet. Die Zahl der Arbeiter beträgt zehn. Die Hauptfabrikate sind Krüge, Schmalz- und Milchhäfen, Essigfäßchen, welche letztere hauptsächlich Absatz in die Schweiz, und nach Oberschwaben finden. Auch Brunnen- und Deicheln werden gefertigt, welche sich in der Anwendung seit einer Reihe von Jahren bewährt haben, ferner Apothekerschüsseln, Retorten, Abtrittsröhren u. von gewöhnlichem Geschirr (Röhren, Deicheln ausgenommen) werden jeweils 70 000–80 000 Stück hergestellt. Diesem Geschäfte – dem einzigen seiner Art im Lande – wurde zu Karlsruhe 1837 die silberne Medaille verliehen“.⁸⁴

Auf der Landes-Industrieausstellung vom 15.08.–25.09.1861 in Karlsruhe, ein Jahr vor Einführung der Gewerbefreiheit in

Baden im Jahr 1862, wurden „Steinzeugwaaren aus grauer Krugmasse, von der Art des s. g. Koblenzer Geschirrs (grau mit kunstloser blauer Verzierung), bestehend aus Krügen, Fässchen, Schüsseln, Wasserleitungs- und Abtrittsröhren“ gezeigt. Weiterhin wird vermerkt: „Die ausgestellte Krugware ist von tadelloser Beschaffenheit. Daß das erwähnte Geschäft sich mit Glück auch schwerer auszuführenden Producten befassen kann, beweist die ausgestellte große Woulffi'sche Flasche⁸⁵.“⁸⁶ Den Steinzeugfabrikanten Remy und Günther wurde auf dieser Landes-Industrierausstellung die Silberne Medaille für Verdienste um die Förderung der Landwirtschaft, der Gewerbe und des Handels verliehen.⁸⁷

Am 23.01.1862 stellten die Pächter Günther und W. Remy einen Antrag auf Abgabe von Salz zu gewerblichen Zwecken an das Bezirksamt Oberkirch. Der Antrag wurde von Oberkirch an die Großherzogliche Badische Regierung des Mittelrheinkreises weitergeleitet, welche den Vorgang dem Handelsministerium mitteilte. Bei dem erwähnten W. Remy (*22.04.1818/†31.08.1872) handelt es sich um den Sohn des bereits erwähnten Wilhelm Remy gleichen Namens, einem aus Hilgert stammenden und in Oppenau tätigen Krugfabrikanten.⁸⁸ Die Fabrik beschäftigte zu diesem Zeitpunkt 15 Personen und stellte jährlich etwa 70000 Stücke her. Die Antragsteller benötigten pro Jahr 40 Säcke Salz zur Herstellung der Glasur der Steinzeuggefäße. Das Gewerbesalz wurde lange Zeit mit Kienruß gefärbt. Da Kienruß beim Brand verzehrt wird, konnte dieses Salz für die Steinzeugherstellung eingesetzt werden. Seitdem aber andere Substanzen zur Denaturierung des Salzes beigemischt wurden, musste das teurere Kochsalz zur Produktion von Steinzeug als Ersatz dienen. Welche Lösung sich für dieses Problem fand, lässt sich in den Archivalien nicht nachvollziehen.⁸⁹ Sehr wahrscheinlich wurde die Fabrik weiterhin mit durch Kienruß denaturiertem Salz beliefert. Dies lässt sich zumindest aus einem Vorgang aus dem Jahr 1866 schließen, als sich Wilhelm Remy mit einer ähnlichen Frage bezüglich des Salzes beschäftigte. Er bat erneut um Abgabe von Salz zu gewerblichen Zwecken. Das mit Kienruß denaturierte Salz hatte nun doch einen nachteiligen Einfluss auf die Güte der gebrannten Waren. Daher fragte er an, ob er Kochsalz ohne vorhergehende Denaturierung zu ermäßigten Preisen beziehen könne. Die Steuer-Direktion mit Sitz in Karlsruhe fasste zu dieser Anfrage am 25.11.1866 einen Beschluss. Die Salinenverwaltung Dür rheim erhielt den Auftrag, Wilhelm Remy mitzuteilen, dass der Bezug von Kochsalz zu gewerblichen Zwecken zu ermäßigten Preisen nicht möglich ist, jedoch ein anderes Mittel zur Denaturierung von Kochsalz in Vor-

schlag zu bringen sei. Es fand sich am 18.01.1867 vonseiten der Saline Dürrheim eine Lösung. Die Steinkrugfabrik bezog den Zentner Salz von der Saline für zwei Gulden. Das Kochsalz wurde plombiert abgegeben und musste direkt nach der Ankunft in Oppenau unter Aufsicht auf folgende Weise denaturiert werden: Das ausgebreitete Salz war mit tierischem Öl zu überspritzen und gehörig durcheinander zu schütteln. Auf den Zentner Salz hatten je zehn Lot Öl zur Anwendung zu kommen. Die Kosten für das Denaturierungsmittel hatte Wilhelm Remy zu übernehmen.⁹⁰

Wegen des deutsch-französischen Kriegs sahen sich Wilhelm Remy und Günther im Jahr 1870 veranlasst, um Erlaubnis zur Überfahrt von Ton aus dem elsässischen Oberbetschdorf nach Oppenau anzufragen. Die Pächter der Fabrik legten dar, dass sie schon lange Jahre aus Oberbetschdorf Ton bezogen und für die Steinzeugproduktion benötigten. Das Kriegsministerium gab am 09.09.1870 diesem Gesuch statt und stellte einen Passierschein für den Transport von Ton aus Oberbetschdorf nach Oppenau aus.⁹¹

Wilhelm Remy verstarb am 31.08.1872. Die Firma Remy und Günther erlosch im Jahr 1874.⁹² Mit Erlöschen der Firma Remy und Günther wurde die Steinzeugproduktion in Oppenau nicht eingestellt, sondern von Theodor Günther (*Oppenau 10.01.1850⁹³) bis in das Jahr 1878 fortgeführt. Vom 15. August bis zum 20. September 1876 nahm Günther an der Schwarzwälder Industrie-Ausstellung in Villingen teil und stellte „verschiedene Thonröhren und Gefäße“ aus.⁹⁴ Huber 1999⁹⁵ berichtet: „Am 16.07.1878 wurde die Krugfabrik mit Wohnhaus, Magazinen, Brennöfen und Trockenschopf nach Bankrott des letzten Besitzers Theodor Günther versteigert“. Im gleichen Jahr traf Theodor Günther noch die Versteigerung seiner Renchtaleisenbahn-Aktien.⁹⁶

Am 28.05.1926 fragte das Bezirksamt Oberkirch beim Bürgermeisteramt in Oppenau an, ob die Steinkrugfabrik noch bestehe bzw. wann der Betrieb geschlossen wurde. Das Bürgermeisteramt teilt am 09.06.1926 mit, dass die Einstellung des Betriebs in den Jahren 1878/80 erfolgte.⁹⁷ Unklar bleibt derzeit noch, ob zwischen 1878 und 1880 noch tatsächlich Steinzeug in Oppenau produziert wurde oder ob die Berichterstatter des Bürgermeisteramts über vierzig Jahre später einfach nicht mehr ganz genau wussten, wann die Steinkrugfabrik ihre Tore endgültig schloss.

Wahrscheinlich führten mehrere Gründe zum Niedergang der Fabrik. Auffällig ist in diesem Zusammenhang der in den Jahren 1868 bis 1878 nachlassende Mineralwasserversand der

Oppenau nahe gelegenen Mineralwasserquellen. Neben dem sinkenden Absatz fanden möglicherweise weniger Krüge aus Steinzeug und vermehrt Flaschen aus Glas im Mineralwasser- versand Einsatz. Von 1868 bis 1878 ging der Versand von Mineralwasser um 43 Prozent zurück.⁹⁸ Zudem bestanden die in den einzelnen Haushalten verwendeten Gefäße immer häufiger aus Emaille, Steingut oder Glas und ersetzten Küchen- und Vorratsgeschirre aus Steinzeug. Weiterhin erhöhte sich daneben auch der Druck der Konkurrenz, insbesondere aus dem nahegelegenen Oberbetschdorf, welches seit dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 zu Deutschland gehörte. Zwischen 1860 und 1870 stellten in Oberbetschdorf 42 Betriebe und sechs selbstständige Töpfer ohne eigenen Ofen Steinzeug her. 1880 waren es immerhin noch 30 Betriebe.⁹⁹ Die dort ansässigen Steinzeugproduzenten suchten für ihre Waren nach dem Krieg neue Absatzgebiete, die sie unter anderem auch im Großherzogtum Baden fanden.¹⁰⁰

Die Erzeugnisse der Steinkrugfabrik in Oppenau

Die Werkstattabfälle

Auf dem heutigen Gewinn Ansetze in Oppenau, dem ehemaligen Standort der Steinkrugfabrik, wurde von den Bewohnern 455 Fragmente aus Steinzeug sowie 45 Brennhilfen, ebenfalls aus Steinzeug, geborgen und im Jahr 2011 dem Renchtäler Heimatmuseum Oppenau als Schenkung übergeben. Die Fragmente lagen auf den heutigen Hausgrundstücken großflächig verstreut. Einen Befundzusammenhang gibt es nicht. Daher ist davon auszugehen, dass sie aus einer Planierung stammen, die vor Erbauung der heutigen Gebäude angelegt wurde. Erkennbare Mängel an den Fragmenten sowie die Brennhilfen sprechen dafür, dass es sich eindeutig um Werkstattabfall der Krugfabrik handelt.

Von den 455 Fragmenten sind 438, also der weitaus größte Anteil, dem Grauen Steinzeug mit grauer Oberfläche zuzuweisen. Lediglich 16 Fragmente sind dem Grauen Steinzeug mit brauner Oberfläche zuzuordnen. Ein Bruchstück weist neben einem grauen Bruch eine braune Glasur auf der Oberfläche auf.

Aufgrund des hohen Grades an Fragmentierung lassen sich kaum Gefäßformen oder zur Dekoration verwendete Motive rekonstruieren. Unter den Fragmenten des Grauen Steinzeugs mit grauer Oberfläche sind Henkeltöpfe, ein Topf mit Ausguss, Doppelhenkeltöpfe, Nachttöpfe, Zylindrische Töpfe (Abb. 4) bislang belegbar. Zudem fand sich das Fragment einer Schüssel,



Abb. 4: Werkstattabfall Steinkrugfabrik Oppenau (Renchtäler Heimatmuseum Oppenau), Foto: Christian Reichenbacher.



Abb. 5: Werkstattabfall Steinkrugfabrik Oppenau (Renchtäler Heimatmuseum Oppenau), Foto: Christian Reichenbacher.



Abb. 6: Werkstattabfall Steinkrugfabrik Oppenau (Renchtäler Heimatmuseum Oppenau), Foto: Christian Reichenbacher.



Abb. 7: Werkstattabfall Steinkrugfabrik Oppenau (Renchtäler Heimatmuseum Oppenau), Foto: Christian Reichenbacher.

sowie jeweils ein Fragment eines Zargendeckels und eines flachen Hohldeckels (Abb. 5).

Weiterhin konnten auch Fragmente von Kannen und Krügen geborgen werden. Diese Bruchstücke lassen häufig ein hochovales eingeritztes Bildfeld als Dekoration auf der Schauseite erkennen (Abb. 6). Das Bildfeld wurde mit eingeritzten vegetabilen und floralen Motiven verziert. Unter den 16 Fragmenten des Grauen Steinzeugs mit brauner Oberfläche (Abb. 7) haben sich zwei Randscherben von Mineralwasserflaschen und eine weitere Randscherbe eines bisher nicht näher identifizierbaren Objekts erhalten.

Die gemarkten Gefäße

Neben diesen Werkstattabfällen gibt es noch zwei weitere Gefäße, welche mit Sicherheit in der Steinkrugfabrik in Oppenau produziert wurden. Es handelt sich hierbei um ein Fässchen aus dem Liechtensteinschen Landesmuseum (Abb. 8).¹⁰¹ Es trägt eine Rundmarke mit der Umschrift Fabrik Oppenau (Abb. 9). In der Mitte befindet sich das gekrönte badische Wappen.

Weiterhin findet sich im Augustinermuseum, Städtische Museen Freiburg eine Enghalskanne (Abb. 10) mit der Oppenauer Marke (Abb. 11). Es lassen sich gerade noch ein paar Buchstaben der Umschrift „Fabrik Oppenau“ und im Ansatz das badische Wappen erkennen.

Da kein Fragment des Werkstattabfalls eine Marke aufweist, ist davon auszugehen, dass nicht alle Oppenauer Erzeugnisse mit einer Marke versehen wurden. Bisher konnte nicht festgestellt werden, ab wann und zu welchem Zweck in Oppenau Marken verwendet wurden.

Der künftigen Forschung wird es vorbehalten sein, weitere Erzeugnisse der Steinkrugfabrik Oppenau zuzuweisen und die zahlreichen noch offenen Fragen zur Steinzeugproduktion in Oppenau zu klären. Weitere Bodenfunde von dem ehemaligen Fabrikgelände wären dringend erwünscht, damit der Forschungsstand auf solidere Grundlagen gestellt werden kann.

Zusammenfassung

Seit 1822, verstärkt seit 1823 unternahm der Ruß- und Harzbrenner Bartholomäus Mutterer zusammen mit seinem Sohn Ludwig Mutterer, von Beruf (Irdenware-)Töpfer, in Oppenau auf der Ansätze im Großherzogtum Baden Versuche zur Herstellung von Steinzeug. Grund hierfür war die finanzielle Notsituation der Familie Mutterer. Durch die Produktion von Geschirr, Mineralwasserflaschen und technischer Keramik aus Steinzeug sollte eine zusätzliche Verdienstmöglichkeit eröffnet werden. Die Herstellung von Steinzeug gelang in der Anfangszeit nicht in zufriedenstellendem Maß. Zur Verbesserung der Ergebnisse fehlte es an finanziellen Mitteln und an technischen Kenntnissen. 1824 richtete sich die Aufmerksamkeit des Geschäftsmanns J.A. Derndinger aus Ichenheim auf die Versuche zur Steinzeugherstellung in Oppenau. Er beantragte zur Unterstützung der Errichtung einer Steinkrugfabrik in Oppenau ein ausschließliches Privileg, welches er am 08.10.1824 von Großherzog Ludwig erhielt. J. A. Derndinger und sein Associé K.F. Sohler investierten in den kommenden Jahren ca. 20000 Gulden in das Unternehmen. Dennoch misslang die Herstellung von Stein-



Abb. 8: Fass, Liechtensteinisches Landesmuseum, H 19,5 cm, L 25 cm, \varnothing max. 18,2 cm, Inventarnummer 2007/88, Foto: Sven Beham.



Abb. 9: Marke, Fass, Liechtensteinisches Landesmuseum, \varnothing ca. 2,8 cm, Foto: Sven Beham.

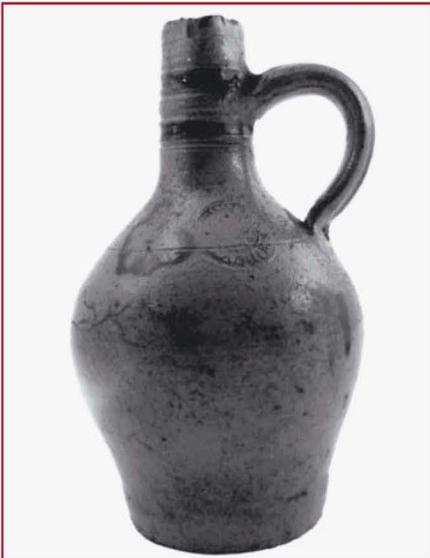


Abb. 10: Enghalskanne, Augustinermuseum, Städtische Museen Freiburg, H 17,5 cm, RD 2,7 cm, BD 6,7 cm, \varnothing max. 8,5 cm, Inventarnummer 8571, Foto: Christian Reichenbacher.



Abb. 11: Marke, Enghalskanne, Augustinermuseum, Städtische Museen Freiburg, \varnothing ca. 2,8 cm, Foto: Christian Reichenbacher.

zeug weiterhin. Dies änderte sich sehr wahrscheinlich erst, als die Steinkrugfabrik an die aus dem Nassauischen stammenden Krugmacher Günther und Remy spätestens ab 1832 verpachtet wurde. Neben den finanziellen Mitteln standen nun auch die technischen Kenntnisse von erfahrenen Steinzeugproduzenten aus dem Westerwald zur Verfügung. Im Jahr 1835 waren in der Oppenauer Steinkrugfabrik vier Krugmacher, drei Handlanger

und drei Tagelöhner beschäftigt. Im Jahr 1861 arbeiteten dort noch immer zehn Werk­tätige. 1862 fanden 15 Arbeiter und Krugmacher in der Fabrik ihr Auskommen. 1856 ging die Fabrik vollständig in den alleinigen Besitz von K.F. Sohler über. Im Jahr 1860 trat K.F. Sohler das Unternehmen an seinen Sohn Carl Sohler in Gengenbach ab. Die auch weiterhin von Remy und Günther gepachtete Fabrik firmierte unter „Krugfabrik in Oppenau von Carl Sohler in Gengenbach“. 1878 wurde die Krugfabrik versteigert. Theodor Günther, der letzte Pächter der Fabrik war zahlungsunfähig geworden. Die Steinkrugfabrik produzierte Geschirrkera­mik und technische Keramik aus Grauem Steinzeug mit grauer Oberfläche sowie Mineralwasserflaschen aus Grauem Steinzeug mit brauner Oberfläche. Dies belegen die am ehemaligen Standort der Steinkrugfabrik geborgenen Werkstattabfälle und eine mit der Oppenauer Marke versehene Eng­halskanne sowie ein Essigfässchen.

Dank

Ich danke allen, die mir für diese Arbeit Informationen und Fotos zur Verfügung stellten und Einsicht in museale und private Bestände gewährten. Mein besonderer Dank gilt Herrn Wolfram Brümmer (Renchtäler Heimatmuseum Oppenau), Herrn Andreas Huber (Hauptamtsleiter Oppenau), Herrn Dr. Andreas Heege (Landesarchäologie des Fürstentums Liechtenstein), Frau Dr. Maria Schüly (Augustinermuseum, Städtische Museen Freiburg), Herrn Heinz G. Huber (Oberkirch), Herrn Thomas Gramlich (Kirrlach) und meinem Mann Christian Reichenbacher (Neulusheim).

Literatur und Archivalien

- Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.: Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1868, Band 1 (Karlsruhe 1869).
- Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.: Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1869, Band 2 (Karlsruhe 1871).
- Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.: Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1870, Band 3 (Karlsruhe 1872).
- Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.: Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1871, Band 4 (Karlsruhe 1873).
- Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.: Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1872, Band 5 (Karlsruhe 1874).
- Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.: Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1873, Band 6 (Karlsruhe 1875).
- Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.: Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1874, Band 7 (Karlsruhe 1876).
- Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.: Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1875, Band 8 (Karlsruhe 1877).
- Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.: Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1876, Band 9 (Karlsruhe 1878).
- Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.: Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1877, Band 10 (Karlsruhe 1879).
- Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.: Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1878, Band 11 (Karlsruhe 1880).
- Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.: Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1879, Band 12 (Karlsruhe 1881).
- Badisches Statistisches Landesamt (Hrsg.: Erste Abtheilung des statistischen Jahrbuchs für das Großherzogthum Baden 1880, Band 13 (Karlsruhe 1882).
- Bauer, Ingolf: Materialien zu Steinzeug- und Porzellanproduktionen in Süddeutschland. In: K. Beitzl (Hrsg.), *Vergleichende Keramikforschung in Mittel- und Osteuropa*. Referate des 14. Internationalen Hafner-Symposiums Schloss Kittsee. Kittseer Schriften zur Volkskunde. Veröffentlichungen des Ethnographischen Museums Schloss Kittsee 2 (Kittsee 1984) 9–37.
- Blanc, Eva: *Die Steinkrugfabrik in Oppenau. Geschichte und Erzeugnisse* (Tübingen 2013).
- Börsig, Josef: *Geschichte des Oppenauer Tales* (Karlsruhe 1951).
- Dietz, Rudolph: *Die Gewerbe im Großherzogthum Baden. Ihre Statistik, ihre Pflege, ihre Erzeugnisse*. Im Auftrag des großh. badischen Handelsministeriums (Karlsruhe 1863).
- Dittler, Erwin; Derndinger, Jacob Anton (1779–1850): *Bergbauunternehmer und Glasfabrikant aus Ichenheim*. *Die Ortenau* 59, 1979, 165–185.
- Emdres, Werner: *Gefäße und Formen. Eine Typologie für Museen und Sammlungen*. *Museumsbau- steine* 3 (München 1996).
- Erzbischöfliches Archiv Freiburg 1753–1771 Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Taufregister der Pfarrei Oppenau 1753–1771.
- Erzbischöfliches Archiv Freiburg 1800–1820 Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Taufregister der Pfarrei Oppenau 1800–1820.
- Erzbischöfliches Archiv Freiburg 1858–1887 Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Sterberegister der Pfarrei Oppenau 1858–1887.
- Fahnenberg, Karl Heinrich von: *Die Heilquellen am Kniebis im unteren Schwarzwalde* (Karlsruhe 1838).
- Fischer, Wolfram: *Der Staat und die Anfänge der Industrialisierung in Baden 1800–1850. Die staatliche Gewerbepolitik* (Berlin 1962).
- Generallandesarchiv Karlsruhe: *Das dem Handelsmann Derndinger von Ichenheim ertheilte Privilegium zu Errichtung einer Steinkrug-Bäckerey zu Oppenau und deren Verlegung nach Offenburg* 233 Nr. 19377 (1824–1827).

- Generallandesarchiv Karlsruhe: Die Errichtung der Stein Krug-Bäckerey in Oppenau 229 Nr. 80704 (1824).
- Großherzoglich Badisches Anzeigebblatt für den Mittelrhein-Kreis 80 (Karlsruhe 1845).
- Großherzoglich-Badisches Staats- und Regierungsblatt 22 (Karlsruhe 1824).
- Großherzoglich-Badisches Staats- und Regierungsblatt 30 (Karlsruhe 1832).
- Großherzoglich-Badisches Staats- und Regierungsblatt 59 (Karlsruhe 1861).
- Heunisch, Adam Ignaz Valentin: Das Großherzogthum Baden, historisch-geographisch-statistisch-topographisch beschrieben (Heidelberg 1857).
- Huber, Heinz G.: Krüge und Steingutgeschirr aus Oppenau. *Gastliches Renchtal* 7, 1999, 66–67.
- Huber, Bernhard: *Chronik Bad Peterstal-Griesbach* (Bad Peterstal-Griesbach 2001).
- Huhn, Eugen H. Th. (Hrsg.): *Universal-Lexikon vom Großherzogthum Baden*. Bearbeitet unter Mitwirkung von vielen Gelehrten und Vaterlandsfreunden (Karlsruhe 1843).
- Huhn, Eugen H. Th.: *Baden, das Murgthal, Renchtal, Wildbad und Umgebungen* (Baden-Baden 1851).
- Huhn, Eugen H. Th.: *Baden, das Murgthal, Renchtal, Wildbad und Umgebungen* ²(Baden-Baden 1855).
- Huhn, Eugen H. Th.: *Baden-Baden, das Murgthal, Renchtal, Wildbad und Umgebungen* (Lahr 1868).
- Katalog der Schwarzwälder Industrie-Ausstellung zu Villingen. Vom 15. August bis 20. September 1876 (Villingen 1876).
- Katalog über die Kunst- und Industrieausstellung für das Großherzogthum Baden von 1825 zu Karlsruhe (Karlsruhe 1825).
- Matthes, Wolf: Zur Technik von Irdenware und Steinzeug. In: Ullrich Löber (Hrsg.), *Meisterwerke, 2000 Jahre Handwerk am Mittelrhein, Band 2: Keramik*. Katalog zur Ausstellung der Handwerkskammer Koblenz und des Landesmuseums Koblenz (Neuwied 1992) 9–16.
- Moser, Hans-Jürgen: Die „Reichsgräflich-Hochbergische Tiegel- und Steingeschirrfabrik“. In: Verein für Kultur- und Heimatgeschichte Bad Rotenfels e. V. und Stadt Gaggenau (Hrsg.), *Schloß Rotenfels. Von der „Schmelz zur Landesakademie“* (Bad Rotenfels 1996) 28–33.
- Moser, Hans-Jürgen, u. a.: Die Krugmacherzunft. In: Verein für Kultur- und Heimatgeschichte Bad Rotenfels e. V. und Stadt Gaggenau (Hrsg.), *Schloß Rotenfels. Von der „Schmelz zur Landesakademie“* (Bad Rotenfels 1996) 26–27.
- Müller, Ilse, u. a.: *Die Familie Remy. Kannenbäcker und Unternehmer. Eine genealogische Bestandsaufnahme* (Tübingen 2009).
- Repertorium über die Verhandlungen der ersten und zweiten Kammer der Ständeversammlung des Großherzogthums Baden auf dem achten Landtage 1837. Aufgestellt von Ministerial-Revisor Gerwig (Karlsruhe 1838).
- Schimpf, Rainer: *Offenburg 1802–1847. Zwischen Reichsstadt und Revolution* (Karlsruhe 1997).
- Schmitter, Marcel: Betschdorf: Die elsässischen Steinzeugtöpfer. *Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde* 24, 1982, 37–64.
- Schmitter, Marcel: Les potiers de Betschdorf: Leurs migrations vers d'autres régions et la création de centres nouveaux. *L'Outre-forêt. Revue d'histoire de l'Alsace du Nord* 105, 1999, 23–39.
- Scholze, Horst: Was ist Glas? In: Claus Grimm (Hrsg.), *Glück und Glas. Zur Kulturgeschichte des Spesartglases, Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur* Nr. 2/84 (München 1984) 127–136.
- Staatsarchiv Freiburg, Die Steinkrugfabrik des W. Remy in Oppenau jetzt: Theodor Günther B 727/12 Nr. 4314 (1823–1837, 1862–1870, 1926).
- Staatsarchiv Freiburg, Oppenau OG; Katholische Gemeinde: *Standesbuch 1831–1840. Badische Standesbücher (Geburts-, Ehe- und Sterbeeinträge) / 1810–1870 L 10 Nr. 3617* (1831–1840).
- Staatsarchiv Freiburg, Oppenau OG; Katholische Gemeinde: *Standesbuch 1841–1846. Badische Standesbücher (Geburts-, Ehe- und Sterbeeinträge) / 1810–1870 L 10 Nr. 3618* (1841–1846).
- Staatsarchiv Freiburg, Aufnahme des Wilhelm Remy und der Sophie Günther in den badischen Staatsverband B 727/12 Nr. 1988 (1861).
- Staatsarchiv Freiburg, Aufnahme des Johann Günther und der Wilhelmine Remy, beide von Oppenau, in den badischen Staatsverband B 727/12 Nr. 1963 (1863).

- Stadtarchiv Oppenau, Steingut Fabrik (Steinkrug-Fabrik, Steinerne Krugbäckerei) Archiv Nr. 772/5 (1823–1835).
- Stadtarchiv Oppenau, Zwangsversteigerungen in Liegenschaften, Remy Wilhelm II Archiv Nr. 022/9 (1844–1845).
- Stoehr, August: Deutsche Fayencen und Deutsches Steingut. Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber (Berlin 1920).
- Verhandlungen der Stände-Versammlung des Großherzogthums Baden im Jahr 1837. Enthaltend die Protokolle der zweiten Kammer und deren Beilagen von ihr selbst amtlich herausgegeben. Neuntes Protokollheft (Karlsruhe 1837).
- Wielandt, Ulf: Notizen zum Mineralwasserversand der letzten Jahrhunderte in Baden-Württemberg, 2. Teil. Der Mineralbrunnen 2, 1985, 44–53.
- Zentner, Joseph: Das Renchthal und seine Bäder Griesbach, Petersthal, Antogast, Freiersbach und Sulzbach im Kinzigkreise im Großherzogthum Baden; heilkundig, geschichtlich, topographisch-statistisch und landwirthschaftlich; mit einem botanischen und geologischen Anhang (Freiburg im Breisgau 1827).
- Zentner, Joseph: Das Renchthal und seine Bäder Griesbach, Petersthal, Antogast, Freiersbach und Sulzbach im Großherzogthum Baden; heilkundig, geschichtlich, topographisch-statistisch und landwirthschaftlich; mit einem botanischen und geologischen Anhang²(Karlsruhe 1839).

Anmerkungen

- 1 Die Steinkrugfabrik Oppenau wird in den Archivalien auch häufig als „Steinkrug-Bäckerei“ bezeichnet. Das Privileg aus dem Jahr 1824 wurde jedoch für die Errichtung einer „Steinkrugfabrik“ erteilt (Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314).
- 2 Hinweise auf die Oppenauer Steinkrugfabrik und ihre Erzeugnisse finden sich bei Börsig 1951, 47–48; Dittler 1979, 172; Bauer 1984, 16 und Huber 1999, 66–67. Im Rahmen von Forschungen zu Mineralwasserflaschen, Mineralquellen bzw. zur Heilbadgeschichte wird bei Wielandt 1984, 48 und zuletzt Huber 2001, 289–290 auf Oppenau als Produktionsstätte von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug verwiesen.
- 3 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314; Bestand B 727/12 Nr. 1988 und Bestand B 727/12 Nr. 1963.
- 4 Stadtarchiv Oppenau, Archiv Nr. 772/5 und Archiv Nr. 022/9.
- 5 Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 233/19377 und Bestand 229/80704. Freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Andreas Heege (Landesarchäologie des Fürstentums Liechtenstein).
- 6 Börsig 1951, 47, Abb. 16 bildet sechs Erzeugnisse aus der Oppenauer Steinkrugfabrik ab, welche heute im Renschthaler Heimatmuseum in Oppenau verwahrt werden. Es fehlen jedoch nähere Angaben zu diesen Objekten. Daher konnte nicht zweifelsfrei geklärt werden, ob es sich bei den abgebildeten Keramikern um Oppenauer Erzeugnisse handelt.
- 7 Bei vorliegendem Beitrag handelt es sich um einen Auszug aus Eva Blanc, Die Steinkrugfabrik in Oppenau 1824–1878/80. Geschichte und Erzeugnisse (Tübingen 2013). Weitere Zitate, wissenschaftliche Nachweise sowie eine ausführliche Literaturliste sind dort zu finden.
- 8 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314. Das Bezirksamt Oberkirch berichtet am 22.08.1823 an das Direktorium des Kinzigkreises, dass sich Mutterers „... – schon gut 5/4 Jahr mit dem fraglichen Unternehmen ...“ abmühten.
- 9 Im Taufregister der Pfarrei in Oppenau (Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Taufregister der Pfarrei Oppenau 1753–1771, 59) wurde als Vorname Mutterers Bartholomäus eingetragen. In den Archivalien finden sich für Mutterers Vornamen unterschiedlichste Schreibweisen, wie etwa Barthel, Bartholomä etc.
- 10 Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Taufregister der Pfarrei Oppenau 1753–1771, 59.
- 11 Staatsarchiv Freiburg, Standesbuch 1841–1846, Bestand L10 Nr. 3618, 70, Nummer 48.
- 12 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314; Stadtarchiv Oppenau, Archiv Nr. 772/5.
- 13 Ergänzt wurden die Ortschaften Oppenau und Oberndorf.

- 14 Anlässlich der Trauung von Bartholomäus Mutterer (*31.10.1793/†19.03.1873) mit der Genovefa Oberfall am 03.10.1836 wurde notiert, dass es sich dabei um den ehelichen Sohn des Bartholomäus Mutterer (*19.08.1757/†01.08.1845) und der Anna Maria Räßple von hier auf der Ansätze handelt (Staatsarchiv Freiburg, Standesbuch 1831–1840, Bestand L10 Nr. 3617, 1836, Nr. 40). Die Familie Mutterer war offensichtlich schon längere Zeit auf der Ansätze wohnhaft. Die Ansätze ist ein „Zinken der Pfargemeinde Oppenau ... mit einigen Häusern und wenigen Anwohnern“ (Huhn 1843, 39). Dieser Zinken ist im heutigen Gewann Ansetze in Oppenau aufgegangen.
- 15 Bauakten konnten nicht ausfindig gemacht werden.
- 16 Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Taufregister der Pfarrei Oppenau 1800–1820, 42.
- 17 Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Sterberegister der Pfarrei Oppenau 1858–1887, 258, Nr. 23.
- 18 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.
- 19 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.
- 20 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.
- 21 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.
- 22 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.
- 23 Stadtarchiv Oppenau, Archiv Nr. 772/5.
- 24 Stadtarchiv Oppenau, Archiv Nr. 772/5.
- 25 Für Rotenfels, Kreis Rastatt an der Murg, erhielt 1767 ein Caspar Günther das Privileg zur Herstellung und zum Verkauf steinerner Krüge und anderem Geschirr (Bauer 1984, 16; Stoehr 1920, 293). Nach 1770 fertigte die Krugmacherfamilie Wilhelm Wingerter aus Oberbetschdorf Steinzeug in Rotenfels, verließ diesen Ort aber bald wieder. Ebenfalls aus Oberbetschdorf stammen vier weitere Hafnerfamilien, die während des Koalitionskrieges um 1793 nach Rotenfels ausgewandert waren und dort ihre Waren produzierten (Moser u. a. 1996, 26). 1802 wurde die „Reichsgräflich-Hochbergische Tiegel- und Steingeschirrfabrik“ in Rotenfels gegründet und erhielt ein landesherrliches Privileg. Diese Fabrik bestand bis 1816, dann wurde die Produktion aus Rentabilitätsgründen aufgegeben (Moser 1996, 33).
- 26 In Oberbetschdorf ließ sich 1717 der erste Steinzeugtöpfer nieder (Schmitter 1982a, 48). Die Produktion von Steinzeug dauert bis heute an.
- 27 Stadtarchiv Oppenau, Archiv Nr. 772/5.
- 28 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.
- 29 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.
- 30 Stadtarchiv Oppenau, Archiv Nr. 772/5.
- 31 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.
- 32 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.
- 33 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.
- 34 Zu Jacob Anton Derndinger vgl. Dittler 1979, 165–185.
- 35 Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 233 Nr. 19377.
- 36 Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 233 Nr. 19377.
- 37 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.
- 38 Lt. VI. Konstitutionsedikt „Grundverfassung der verschiedenen Stände“ 1808 wurde im Großherzogtum Baden unter einer Fabrik „ein Betrieb verstanden, der „so ins Große geht, daß einzelne Arbeiter nur einzelne Teile des Gewerbs ausschließlich verrichten“, während die „von dem Gewerbsherrn geleitete Zusammenstimmung dann das Ganze vollendet“ (Fischer 1962, 37–38).
- 39 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314; Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 229/80704 und Bestand 233 Nr. 19377; Großherzoglich-Badisches Staats- und Regierungsblatt 1824, 159–160.
- 40 Dietz 1863, 602; Heunisch 1857, 733; Huhn 1843, 866; Dittler 1979, 172.
- 41 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.
- 42 Dafür spricht auch ein Passus aus einem Schreiben vom 23.09.1824 des Staatsministeriums in Karlsruhe an das Ministerium des Innern mit folgender Streichung: „Das Ministerium des Inneren wird auf seinen Vortrag den 27 vorigen Monats No 10348 ermächtigt dem Handelsmann Derndinger von Ichenheim zu gestatten, zu Oppenau in Gemeinschaft mit dem dortigen Häfner Mutterer eine Steinkrugbäckerei zu errichten und demselben hierzu ein ausschließliches Privilegium auf

- 10 Jahre, jedoch nur für den Bezirk des Kinzigkreises zu ertheilen.“ (Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 233 Nr. 19377).
- 43 Die Veröffentlichungs- und Vervielfältigungsrechte liegen beim Landesarchiv Baden-Württemberg.
- 44 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.
- 45 Katalog über die Kunst- und Industrieausstellung für das Großherzogthum Baden 1825, 16.
- 46 Zentner 1827, 232.
- 47 Huhn 1843, 866.
- 48 Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 233 Nr. 19377.
- 49 Schimpf 1997, 81; Dittler 1979, 172–173.
- 50 Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 233 Nr. 19377.
- 51 Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 233 Nr. 19377.
- 52 Es konnte bislang nicht geklärt werden, wie die Steingutfabrik in Zell in Bezug auf das Hausieren behandelt wurde.
- 53 Stadtarchiv Oppenau, Archiv Nr. 772/5; Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.
- 54 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.
- 55 Matthes 1992, 11.
- 56 Scholze 1984, 136.
- 57 Über die „Eintheilung des Großherzogthums in vier Kreise und die Aufstellung von Regierungen betreffend.“ vgl. Großherzoglich-Badisches Staats- und Regierungsblatt 1832, 133–134.
- 58 Huhn 1843, 22–24.
- 59 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.
- 60 Repertorium 1838, 56 112.
- 61 Verhandlungen der Stände-Versammlung des Großherzogthums Baden 1837, 64–65.
- 62 Aus einem Schreiben des Oberbürgermeisteramtes Oppenau an das Bezirksamt Oberkirch am 30.04.1832 geht hervor, dass zu diesem Zeitpunkt bereits ein Fabrikarbeiter aus dem Großherzogtum Nassau mit dem Nachnamen Günther in der Krugfabrik beschäftigt war. Ein Anton Roth betrieb Hausierhandel mit Oppenauer Steinzeug. Aus gesundheitlichen Gründen hatte er sich einen Gehilfen namens Johann Joseph Günther von Nassau, den Bruder eines Fabrikarbeiters, gedungen. Für diesen Gehilfen fragte Roth nach einem gesetzlichen Ausweis für den Hausierhandel an. Die Bitte des Anton Roth wurde abgelehnt, da keine ausländischen Gängler im Hausierhandel beschäftigt werden durften (Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314).
- 63 Bislang konnten die beiden Pächter Jakob Remy und Günther noch nicht zweifelsfrei identifiziert werden.
- 64 Dietz 1863, 387.
- 65 Dietz 1863, 603.
- 66 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.
- 67 Möglicherweise war auch der vollständige Beitritt des Großherzogtums Baden zum Zollverein am 18.09.1835 mit Wirkung zum 01.01.1836 dem Aufschwung der Steinkrugfabrik in Oppenau förderlich (Engelhausen 2005, 74; Heunisch 1857, 469).
- 68 von Fahnenberg 1838, 151.
- 69 Fischer 1962, 186.
- 70 Zentner 1839, 223.
- 71 Huhn 1843, 866.
- 72 Heunisch 1857, 733.
- 73 Huhn 1851, 234.
- 74 Huhn 1855, 234.
- 75 Huhn 1868, 166.
- 76 Verhandlungen der Stände-Versammlung des Großherzogthums Baden im Jahr 1837, 65.
- 77 Stadtarchiv Oppenau, Archiv Nr. 022/9.
- 78 Großherzoglich Badisches Anzeige-Blatt für den Mittelrhein-Kreis 1845, 670.
- 79 Stadtarchiv Oppenau, Archiv Nr. 022/9.
- 80 Dittler 1979, 176.

- 81 Zeitungsausschnitt dem Privatarchiv von Heinz G. Huber (Oberkirch). Die ursprüngliche Quelle ließ sich nicht mehr ermitteln. Freundlicher Hinweis von Herrn Andreas Huber (Hauptamtsleiter Oppenau).
- 82 Dietz 1863, 602.
- 83 Dietz 1863, 602–603.
- 84 Dietz 1863, 602–603.
- 85 Zu Form und Funktion einer Woulf'schen Flasche vgl. Endres 1996, 111. Für dieses Laborgerät sind unterschiedliche Bezeichnungen (Woulf'sche Flasche Woulff'sche Flasche, Wolf'che Flasche etc.) gebräuchlich.
- 86 Dietz 1863, 602.
- 87 Großherzoglich-Badisches Staats- und Regierungsblatt 1861, 387–392; Dietz 1863, 406.
- 88 Müller u. a. 2009, 262.
- 89 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.
- 90 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.
- 91 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.
- 92 Privatarchiv Heinz. G. Huber. Die ursprüngliche Quelle des Zeitungsausschnitts konnte nicht ermittelt werden.
- 93 Staatsarchiv Freiburg, Standesbuch 1847–1870, Bestand L 10 3619, 78, Nr. 4.
- 94 Katalog der Schwarzwälder Industrie-Ausstellung 1876, 49.
- 95 Huber 1999, 67. Bisher konnte nicht geklärt werden, aus welcher Quelle die Information über die Versteigerung ursprünglich stammt. Eine Verifikation der Angaben war daher nicht möglich.
- 96 Privatarchiv Heinz. G. Huber. Die ursprüngliche Quelle des Zeitungsausschnitts konnte nicht geklärt werden.
- 97 Staatsarchiv Freiburg, Bestand B 727/12 Nr. 4314.
- 98 Vgl. die Anzahl der aus den Badeorten Antogast, Freiersbach, Griesbach, Peterstal, Oppenau, Sulzbach und Rippoldsau versendeten Mineralwasserflaschen und -krüge in den Jahren 1868 bis 1879 in: Statistisches Jahrbuch für das Großherzogthum Baden 1868 (1869), 72; 1869 (1871), 72; 1870 (1872), 82; 1871 (1873), 82; 1872 (1874), 82; 1873 (1875), 84; 1874 (1876), 84; 1875 (1877), 66; 1876 (1878), 68; 1877 (1879), 68; 1878 (1880), 72; 1879 (1881), 76; 1880 (1882).
- 99 Schmitter 1982a, 57–58.
- 100 Schmitter 1982a, 57.
- 101 Freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Andreas Heege (Landesarchäologie des Fürstentums Liechtenstein).